

Wir stellen vor



Genosse Dr. Hans Kunow

Mit „magna cum laude“ promovierter Genosse Dipl.-Ing. oec. Hans Kunow, 1. Sekretär der Parteioffensive der Fakultät für Technologie des Maschinenbaus, am 24. November über ein Problem der Standardisierung zum Doktor der Ingenieur-Wissenschaft.

Genosse Dr. Hans Kunow, 1924 geboren, gehört zu der Generation, der der Faschismus die Jugend raubte. Kaum das Abitur in der Tasche, wurde er in den Krieg geschickt. Es folgte die Gefangenschaft in der Sowjetunion, wo er in antifaschistischen Zirkeln erstmalig mit dem Marxismus in Berührung kam. Das war für sein weiteres Leben entscheidend. Als er 1950 entlassen wird, lernt er Maschinenschlosser und tritt in die SED ein.

Sein Drang zur Wissenschaft erfüllte sich zunächst durch das Studium an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der TH Dresden (1951 bis 1955), wo er dann als Assistent arbeitete und dabei bereits Interesse an den Fragen der Standardisierung gewann. Seit 1957 hält er Vorlesungen über „Standardisierung“ in Dresden, Freiberg und später auch in Karl-Marx-Stadt. Hier ist er seit Januar 1961 an unsere Hochschule als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Betriebsanlagen, Normung und Standardisierung tätig. Neben seiner aktiven Parteiarbeit wirkt Genosse Dr. Kunow auch in zentralen Gremien und Kommissionen im Bezirk mit.

Meine Kraft der Partei



Als Sohn einer Arbeiterfamilie und aktiver Funktionär der Partei der Arbeiterklasse wurde ich von Kindheit an mit den Zielen der Partei vertraut gemacht. Meine Eltern waren für mich stets die Vorbilder, so daß es für mich eine Selbstverständlichkeit ist, ihnen nachzueifern und mit in der vordersten Front der Arbeiterklasse für ihre gerechten und schönen Ziele zu kämpfen.

Als Kind beteiligte ich mich aktiv in der Pionierorganisation und später in der FDJ. In der vorläufigen Ausbildung arbeitete ich in der GST beim Segelflug und erwarb die Segelfluggelübungsbescheinigung. Neben der fliegerischen Ausbildung leistete ich Aufbaustunden im NAW und wurde dafür mit einer Urkunde ausgezeichnet.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Partei der Arbeiterklasse im Bündnis mit allen Werktätigen imstande ist, den Sozialismus in der DDR zum Siege zu führen, den Frieden zu erhalten und die nationale Frage in Deutschland zu lösen.

Um diese edlen Ziele verwirklichen zu helfen, bewarb ich mich als Kandidat der SED, um gemeinsam mit den erfahrenen Genossen meine ganze Kraft noch besser der Festigung unseres Arbeiter- und Bauernstaates zur Verfügung zu stellen.

Gert Winkler, 1. Semester

Studenten haben Probleme

Kritik und Vorschläge zur Verbesserung der Ausbildung aus allen Semestern

Unsere Mitarbeit unerlässlich

Mit tiefer Befriedigung haben uns die in der sozialistischen Presse erschienenen und auf Zusammenkünften im Hochschulmaßstab bereits immer befruchteter diskutierten Anregungen des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen zur qualitativen Verbesserung der Studienausbildung und des Studienablaufes erfüllt. Es handelt sich hierbei um ein Problem, das uns Studenten unmittelbar betrifft und immer notwendiger nach einer Lösung drängt. Wir sind der Meinung, daß gerade unsere Mitarbeit hierbei unerlässlich ist und haben uns bereits mit einigen dieser Probleme innerhalb der Gruppe auseinandergesetzt.

Obwohl wir uns darüber im klaren sind, daß es sich hierbei um noch nicht völlig ausgereifte Gedanken handelt, möchten wir im folgenden einige Anregungen zur Verbesserung der Ausbildung an unserer Hochschule geben. Wir hoffen vor allem, daß unsere kurze Stellungnahme Anlaß zu einer regen Diskussion der Seminargruppen in unserem Publikationsorgan führen wird.

Zu den Vorlesungen: Wir glauben, daß die Vorlesungen bedeutend zugunsten der Übungen und der Zeit für Selbststudium eingeschränkt werden müßten. Es ist bei der gegenwärtigen Überlastung kaum möglich, Vorlesungsstoff regelmäßig nachzuarbeiten. Die Folge ist Stoßarbeit vor den jeweiligen Prüfungen, die kaum zu intensiven Beherrschern des Stoffes führen kann. Die Vorlesungen sollten im verstärkten Maße so geboten werden, daß mehr Wert auf Aneignung des logischen Denkens als auf Vermittlung möglichst umfangreichen Faktenwissens gelegt wird. Fakten können in 10 Jahren völlig veraltet sein. Fähigkeit zu logischem Denken gestattet es jedoch, sich die neue Technik immer wieder anzueignen. Aus dem gleichen Grunde glauben wir auch, daß es unbedingt notwendig ist, den Umfang der Grundlagenvorlesungen (vor allem Mathematik und Physik) zu erhöhen.

Im Interesse einer guten Überlieferung sollte mehr Wert auf exakte Gliederung des Vorlesungsstoffes gelegt

werden. Hervorragende Beispiele hierfür sind die Vorlesungen in Physik und Statik.

Zu den Übungen: Wie bereits erwähnt, sind wir der Meinung, daß die Zahl der Übungen auf Kosten der Vorlesungszeit erhöht werden sollte. Dabei nützen Übungen, die gleichzeitig mit dem halben Semester durchgeführt werden, nicht viel, da sie keinesfalls individuelle Betreuung der Studenten gestatten. Übungen sollten in jedem Falle im Gruppenmaßstab durchgeführt werden. Außerdem ist es erforderlich, die angesetzte Übungszeit auch voll auszunutzen (besonders im Fach Maschinenelemente war das bisher nicht der Fall).

Zum praxisverbundenen Studium: Zu unseren bisherigen schwächsten Praktika wäre zu sagen, daß ihr Nutzeffekt durch mangelhafte Vorbereitung und Organisation viel zu niedrig ist.

Auch wir glauben, daß ein längeres Praktikum in Form einer etwa einjährigen Betriebsstätigkeit die bisherigen kurzen Einsätze ablösen sollte. Dabei müßte jeder Student dem Praktikumsbetrieb voll verantwortlich unterstellt sein und eine komplexe Aufgabe erhalten, die es gestattet, das erworbene Wissen gründlich zu überprüfen und Lücken festzustellen. Der Zeitpunkt dieses Praktikums müßte nach Abschluß des Grundlagenstudiums (8. Semester) liegen.

Unbedingte Voraussetzung für den Erfolg eines solchen Praktikums ist eine äußerst sorgfältige Vorbereitung, Organisation und Betreuung durch die Hochschule.

Zur Organisation des Studienablaufes: Elastischere Gestaltung des Studienplanes (z. B. gleich bei der Planung eine Woche zu freier Verfügung lassen, die dann in Schwerpunktfächern zu Prüfungsvorbereitungen verwendet wird und die Möglichkeit gibt, andere unvorhergesehene Veranstaltungen durchzuführen). Exakte zentrale Abstimmung der Studienpläne, damit die häufigen Stoffüberschneidungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Seminargruppe 5/XI

Zum Denken zwingen

Die gegenwärtige Form des Studiums an unserer Hochschule ist nicht so geeignet, dem Studenten ein breites und sicheres Grundwissen in den Grundlagenfächern zu vermitteln. Obwohl es eine Hochschule für Maschinenbau ist, ist es notwendig, die mathematische und physikalische Ausbildung zu verstärken, um den Studenten zum strengen logischen Denken zu zwingen. Das gedankliche Erfassen des dargebotenen Stoffes ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche selbständige Arbeit, für das Erkennen von Zusammenhängen.

Sind unsere Lehrveranstaltungen dazu angetan? Das Tempo in fast allen Vorlesungen ist so hoch, daß dem Studenten bereits hier die Möglichkeit genommen wird, den Stoff gedanklich zu erfassen. So ist die Vorlesung für die meisten Studenten keine Lehrveranstaltung, sondern eine Schreibbetzjagd (besonders in Dynamik), die dem Studenten nur Zeit zum Lernen nimmt.

Die Übungen, die den Stoff der Vorlesungen vertiefen sollen, können ihren Zweck nicht erfüllen, weil die meisten Studenten aus Zeitmangel unvorbereitet die Übungen besuchen. Das einzige, was der Student in der Übung lernen kann, ist eine mechanische Anwendung der Formeln oder Methoden, was natürlich niemals zum logischen Denken zwingt.

Im jetzigen 5. Semester ist es außerdem so, daß die Zahl der Übungen in äußerst wichtigen Fächern, wie Dynamik und Festigkeitslehre, zu gering ist, wobei die eine wöchentliche Übungsstunde auch noch von etwa 30 Studenten besucht wird. Daß diese Übung unter diesen Umständen nicht im mindesten ihren Zweck erfüllt, ist offensichtlich.

Dem Studenten bleibt also nichts anderes, als sich den Stoff im Selbststudium anzueignen. Dazu braucht er Zeit. Diese Zeit wird vielen Studenten jedoch durch die Anfertigung von Be-

legen und Praktikaausarbeitungen genommen, bei denen der Student nur sehr wenig lernt.

Die Maschinenelemente-Belege bestehen zum größten Teil aus zeitraubendem technischem Zeichnen, skizzenhafte Testzeichnungen und Berechnungen erfüllen hier den gleichen Zweck. Außerdem wäre es gut, den Studenten die Möglichkeit zu geben, die bereits abgegebenen Belege einzusehen.

Die E-Technik-Praktika bestehen aus einem Kolloquium und der Ausführung des Versuchs. Dabei ist das Kolloquium sehr gut, weil hier Schritt für Schritt die theoretischen Grundlagen des Versuchs erarbeitet werden. Die Versuchsausführung jedoch erfüllt nicht den Zweck, einen handlichen Umgang mit elektrischen Geräten zu vermitteln, da die Hilfsassistenten den Versuch fast selbst ausführen. Für die Ausarbeitung ist ein zu großer Aufwand erforderlich. Die Begründung der Kurvenverläufe, die bereits in der Vorlesung im Prinzip gebracht werden, müßte genügen.

Für das Werkstoffkunde-Praktikum gilt ähnliches. Die Versuchsausführung enthält keinen handlichen Umgang mit den entsprechenden Geräten und Maschinen. Ein längeres vorbereitendes Kolloquium wie E-Technik wäre angebracht und erspart dem Studenten viel Zeit bei der Ausarbeitung des Versuchs. Das E-Technik-Kolloquium und die vorläufigen Mathematikübungen und Hausaufgaben zeigen deutlich den Vorteil einer Verstärkung des Übungsbetriebes, was bei uns durchaus auf Kosten der Vorlesungen geschehen kann, ohne daß die Studenten dabei Schaden erleiden.

Es ist eine Möglichkeit, die Studenten von der gefährlichen Oberflächlichkeit des jetzigen Studiums, das zum größten Teil aus dem Abschreiben bzw. „Kupfern“ vor Vorlagen besteht, zu einem wirklich intensiven und tiefgreifenden Durchdenken des Stoffes zu führen. Sch.

Mehr mit Praxis verbinden

In den letzten Wochen hat die Diskussion über die Verbesserung des Studiums an unserer Hochschule neuen Auftrieb erhalten. Es geht dabei um eine grundsätzliche, qualitative Steigerung des Wirkungsgrades der gesamten Ausbildung, wobei besonders die Fragen des praxisverbundenen Studiums eine große Rolle spielen.

Meiner Ansicht nach muß man bereits in den Grundlagenfächern beginnen,

auf die konkreten ökonomischen und politischen Belange des Betriebes in der Praxis anzuwenden. Auch für die Gesellschaftswissenschaft gilt also, daß eines ihrer wesentlichen Kriterien die Verbundenheit mit der Praxis ist.

Wie sieht es damit aber bei uns aus? Leider ist in den Vorlesungen, besonders in Philosophie, nicht viel von unmittelbarer Verbindung zur Praxis zu spüren. Dadurch bleibt der Stoff bisweilen recht abstrakt. Es scheint so, als ob der praktische Nutzen dieser Probleme gering wäre und das Interesse der Hörer sinkt. (Darin liegt mit größter Wahrscheinlichkeit einer der Gründe dafür, daß die gesellschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zu den am schlechtesten besuchten gehören.) In Wirklichkeit hingegen gibt es viele Gebiete, auf denen sich Naturwissenschaft, Technik und Philosophie berühren.

Weshalb werden hier nicht noch viel mehr (und vor allem nicht so banale wie bisher) Beispiele zur Untermauerung der philosophischen Gesetzmäßigkeiten benutzt? Vielleicht sollte man sogar der Philosophie als dem schwierigsten Teil der Gesellschaftswissenschaft auf Kosten anderer Zweige etwas mehr Raum geben, um die Grundprobleme ausführlicher und bis zum wirklichen Verstehen behandeln zu können. Es erweist sich leider immer wieder bei der Anwendung in der politischen Ökonomie, daß die grundlegenden philosophischen Gesetze nicht beachtet werden. Unverständlich auch, weshalb dialektischer Materialismus bereits in den ersten Semestern gelesen wird. Die Vorlesung „Geschichte der Ar-

beiterklasse“ weist viele von dem Geschichtsunterricht der Oberschule her bekannte Fakten auf und würde als Einführung nicht solche Schwierigkeiten bieten.

Außerdem glaube ich, daß man solche Gebiete wie die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie, Fragen der formalen und dialektischen Logik und die philosophische Seite der Kybernetik viel ausführlicher, möglichst in gesonderten Seminaren besprechen sollte. Besonders die beiden letzten Gebiete ergäben eine ausgezeichnete Vorbereitung auf die später behandelten Probleme der Regelungstechnik, die in ihrer Bedeutung für die Automatisierung der Industrie immer mehr an Boden gewinnen. Ich glaube kaum, daß ein Diplomingenieur in der betrieblichen Praxis nicht damit in Berührung kommt.

Dabei sollen diese Lehrveranstaltungen keineswegs eine zusätzliche Belastung sein. Es ist sehr gut möglich, Zeit zu gewinnen, wenn man alle Überschneidungen beseitigt. Jedem Studenten wäre es möglich, an mehreren Beispielen nachzuweisen, daß viele Themen drei- oder viermal in aller Ausführlichkeit durchgesprochen wurden.

Als letztes möchte ich vorschlagen, zu erwägen, ein philosophisches Seminar über Arbeitspsychologie in den höheren Semestern einzuführen. Als künftige Diplomingenieure werden wir einmal in leitender Stellung arbeiten, und der Erfolg unserer Tätigkeit wird in entscheidendem Maße von der Fähigkeit, mit den Menschen zu arbeiten (siehe Tagung der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED), abhängen. P. Kulltischer, 5/XI

Zwölf Stunden am Tag?

Obwohl es entsprechende Weisungen gibt, die Wochenstundenzahl der Lehrveranstaltungen auf 30 zu beschränken, haben einige Institute nicht beachtet, wofür das führt, zeigt sich am Beispiel des Instituts für Elektrotechnik, wo u. a. die Studenten der Seminargruppe 7/XV (Regeltechnik/Werkzeugmaschinen) studieren.

Sie berichten, daß sie in diesem Semester wöchentlich 38 Stunden obligatorischer Lehrveranstaltungen (im Wochenraster 33 und 43) besuchen müssen. Dabei ist der Freitag mit 12 Stunden (3) belegt, und zwar ausschließlich mit Pflichtern, die ihre Kraft ganz beanspruchen. An anderen Tagen ist die Häufung der Lehrveranstaltungen nicht so groß, doch läßt sich die zur Verfügung stehende Freizeit kaum wirklich ausnützen.

Das Ergebnis ist, daß das Selbststudium nur völlig ungenügend betrieben werden kann. Die Vorlesungsmitschriften werden abgebetet und damit Schluss! Kein Wunder auch, daß einige Studenten auf dem Gedanken kommen, an Lehrveranstaltungen, denen sie subjektiv weniger Bedeutung beimessen, überhaupt nicht teilzunehmen.

Unverständlich ist der Gruppe 7/XV auch die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen „Maschinen und Technologie der Spinnerei“ (7. Semester) und „Druckmaschinen und Buchbindemaschinen“ (8. Semester). Sie betrachten sie als unnötige Belastung, zumal auch Prüfungen dazu vorgesehen sind. Sie sagen, daß diese beiden Lehrveranstaltungen nicht ausreichend sind, um später einmal auf diesem Gebiet praktisch arbeiten zu können. Außerdem gibt es ja dafür auch noch andere Fachrichtungsgruppen, in denen Regelungs-Spezialisten für Textil- und Druckereimaschinen ausgebildet werden.

Die Studenten der Gruppe 7/XV sind mit der Praxis ihres Studiums mit Recht unzufrieden. Sie wandten sich auch bereits an ihren Fachrichtungsleiter, Professor Dr.-Ing. habil. Woschni, fanden aber bei ihm leider kein richtiges Verständnis. Es wäre jedoch sehr zu begrüßen, wenn Genosse Professor Dr. Woschni sich noch einmal die Meinung seiner Studenten anhören und richtige Schlussfolgerungen für die Veränderung der Ausbildung in seiner Fachrichtung ziehen würde. Das Beispiel des Instituts für Werkzeugmaschinenbau könnte dabei Vorbild sein.

Bessere Vorlesungen

In unserer letzten FDJ-Versammlung setzten wir uns u. a. mit Studienproblemen auseinander. Hierbei stellten wir fest, daß einige Vorlesungen unserer Meinung nach nicht den ihnen gestellten Anforderungen entsprechen. Wir beziehen uns dabei vorwiegend auf die Vorlesungen von Professor Dr. Ludloff über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Diese können in gekürzter Form im Sonderheft der „Einheit“ nachgelesen werden. Professor Dr. Ludloff berührt in den gelesebenen Themen keine Probleme, die zur Vertiefung des Grundstoffes beitragen, so daß eine Reihe von Studenten auf den Besuch der Vorlesung verzichtet. Außerdem scheint uns das Seminar über den Grundriß gegenüber anderen Seminaren (Statik) zu ausführlich zu sein.

Ebenso könnte man Kritik über an der Vorlesung von Dr. Baumgartl. Sie ist in Gliederung und Systematik das genaue Gegenteil der Vorlesungen von Prof. Dr. Jungblumel. Auch könnten schwierige Probleme besser erläutert werden. Zum besseren Verständnis wäre es zum Beispiel günstiger gewesen, eine der Zustandschaubilder richtig zu erklären. Damit wären die anderen auch verstanden worden.

Wegen der schlechten Akustik im Hörsaal 201 schlagen wir vor, die dort vorhandene Lautsprecheranlage in den Vorlesungen zu benutzen oder eine andere Lösung dafür zu finden. Zum Teil sind aber auch die Studenten selbst schuld, da schlechte Disziplin die Vorlesungen stört. Seminargruppe 1/XI

Kritik ist richtig

Die Kritik der Seminargruppe 3/XI an den Vorlesungen des Genossen Prof. Dr. Ludloff ist im wesentlichen richtig. Der wichtigste Mangel dieser Vorlesungen besteht darin, daß das Grundproblem – die Strategie und Taktik des Kampfes der Arbeiterklasse und seine objektive Grundlage – zu wenig behandelt wird.

Ein richtiges Verständnis der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Lehren für die Gegenwart und Zukunft verlangt aber das Begreifen gerade dieser Grundprobleme durch jeden Studenten.

Die Parteigruppe des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beriet darüber in einer Parteigruppenversammlung und legte folgende Maßnahmen zur Veränderung des gegenwärtigen Zustandes fest:

Um die oben angeführten Grundfragen mehr in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, werden im Rahmen des Vorlesungszyklus in allen Se-

mestern Semesterkonsultationen zu diesen Fragen durchgeführt.

In den folgenden Vorlesungen wird das Schwergewicht auf diese Grundfragen gelegt.

Die künftigen Seminare werden diese Probleme noch mehr als bisher in den Mittelpunkt rücken.

Der Erfolg des Unterrichts hängt aber nicht allein von diesen Verbesserungen durch das Institut für Gesellschaftswissenschaften ab. Der regelmäßige Besuch der Vorlesungen, die gründliche Vorbereitung auf die Seminare und eine aktive und interessierte Teilnahme der Studenten sind zumindest gleich wichtig.

Zum Artikel des Genossen Kulltischer (Seminargruppe 5/XI), der unserer Meinung nach sehr wertvolle Anregungen enthält, wird in der nächsten Ausgabe der „Hochschul-Nachrichten“ ein ausführlicher Beitrag erscheinen, der unsere Vorschläge für die künftige Gestaltung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums zur Diskussion stellt.

K. H. Geyer, Parteigruppenorganisator